Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **2 (1924-1925)**

Heft 7

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRCHER STUDENT
OFFIZIELLES ORGAN DER
STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

II. JAHRGANG, No. 7 / Erscheint monatlich / ZÜRICH, Ende Januar 1925

Redaktion: Robert Ottinger, oec publ. Adliswil; Oskar Bosshardt, jur., Krähbühlstrasse 49; Klara Stucki, phil. I, Mutschellenstrasse 188.
Verlag: Rascher & Cie. A.-G., Zürich 1, Rathausquai 20, Telephon Hottingen 16.01

August Forel.

Von Prof. Dr. E. Bleuler, Rektor.

Bei Anlass des schweizerischen Psychiatertages am 16. November 1924 wurde eine Büste von Prof. August Forel, die von einigen seiner Freunde der Anstalt geschenkt worden war, im Burghölzli eingeweiht. Forel, geb. 1848, hat in Zürich Medizin studiert. Während dieser Zeit schrieb er seine „Fourmis de la Suisse", ein grundlegendes Werk bis auf die neueste Zeit, so wie er selbst einer der ersten Myrmekologen geblieben ist. Sein Hauptgewicht legte er auf die psychobiologische Beobachtung seiner Tiere. Nach dem Examen arbeitete er bei Gudden in München und verfasste da seine Habilitationsschrift über die Regio subthalamica im Gehirn. Sie war eine ausschliesslich anatomische Studie, aber wieder von bleibender Bedeutung. Man hatte ja vorher schon versucht, in das Labyrinth des Hirnbaues einzudringen, und namentlich Meynert in Wien hatte fruchtbare Anregungen dazu gegeben, indem er u. a. die Faserzüge in Projektionssysteme, die den Verkehr des Zentralorganes mit dem Körper vermittelten, und intracerebrale, die den inneren Nachrichtendienst des Gehirns besorgen, unterschied und die Bedeutung der einzelnen grösseren grauen Körper zu fixieren suchte. Er hatte sich aber, begreiflich bei dem Mangel an anatomischen Methoden, mehr aufs geistreiche Konstruieren als aufs genaue Untersuchen verlegt, und so entstand etwas, was man später, etwas zu verächtlich, als Hirnmythologie bezeichnete. Dem machte die Arbeit Forels ein Ende, die sich rein auf das, was man sehen konnte, stützte, und von ihr an nimmt

dann auch die Hirnanatomie ihren ungeahnten Aufschwung, noch längere Zeit mitgefördert durch die Arbeit Forels selbst, der 1879 nach Zürich berufen wurde, um unser verfahrenes Irrenwesen wieder auf die Höhe zu bringen. Das gelang seiner Energie in merkwürdig kurzer Zeit. Daneben aber vernachlässigte Forel seine psychischen Beobachtungen nicht; er war lange Zeit einer der wenigen Psychiater, die eigentlich psychopathologisch denken konnten; lange vor Janet und Freud hatte er die Wurzeln der Neurosen in verstehbaren psychischen Mechanismus gesucht und in seinen einzelnen Fällen nachgewiesen, und als 1886 Bernheim in Nancy die Hypnose, die damals zwanzig Jahre alte Entdeckung Liébeauts, endlich ans Licht zog, reiste er sofort hin, um der neuen Errungenschaft an der Quelle teilhaftig zu werden. Unter schweren Kämpfen, die an Heftigkeit und an Art der Gegenargumente verblüffend ähnlich waren denen, die zwanzig Jahre später um die Psychanalyse zu führen waren, kamen schliesslich seine Ideen zum Durchbruch, und sein Lehrbuch der Hypnose ist immer noch in einer Menge von Auflagen das verbreitetste und gewiss auch das klarste.

Durch den Schuster Bosshard, der später in der hauptsächlich von Forel begründeten Trinkerheilstätte Ellikon Tausende aus dem Unglück herausriss, über die Wirkung der Totalabstinenz belehrt, setzte er seine neuen Erkenntnisse mit der ihm eigenen Tatkraft sofort in ein Wirken um, das auf lange Jahre hinaus Früchte tragen wird; mit Bunge zusammen ist Forel der Begründer der kontinentalen, wissenschaftlichen Abstinenzbewegung, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens ungeahnte Fortschritte gemacht hat. Durch unsere ganze Studentenschaft, nicht bloss durch seine Mediziner, ging damals von ihm aus ein idealer Zug, gerichtet auf Vorbeugung von Übeln, auf Helfenwollen wenn auch mit eigenen Opfern, und anknüpfend an die sozial-eugenische Bedeutung der Alkoholfrage. Forel selbst führte die Verfolgung der gleichen Übergänge zur Eugenik, die er von der Seite der „Sexuellen Frage" anpackte. Da hiess es mit alten Vorurteilen abrechnen, auch die althergebrachte Moral auf ihre Berechtigung prüfen; aber ganz lösen konnte auch ein Forel seine sexuelle Frage so wenig, als irgend einer in absehbarer Zeit sie lösen wird; denn die Schwierigkeiten liegen in der Natur des Menschen tief verankert. Die

offene, nur mit der Wahrheit, den Tatsachen rechnende Aussprache auf einem Gebiet, das man einfältiger Weise auch in der Medizin meist nur in Form von Anspielungen zu behandeln pflegte, hat ihm auch unter wohlgesinnten Menschen manche Feinde zu denen hinzugefügt, die ihn aus Kapitalinteresse, oder weil sie sich nicht gern in ihrer Gewissensruhe beim Gläschen stören liessen, bereits bekämpften. Aber eine Kämpfernatur wie Forel lässt sich dadurch nicht abhalten; die Verhinderung von Elend und die Sorge für eine bessere Zukunft der Menschheit, das war seine eigentliche Aufgabe, und für diese setzte er sein ganzes an Tatkraft so reiches Leben ein und dafür arbeitet der Sechsundsiebenziger auch jetzt noch ungebrochen weiter.

Die Diktatur auf dem Gebiete des Wirtschaftsrechtes.

Vortrag, gehalten von Prof. Hedemann (Jena) am 11. Dezember 1924.

Das Gebiet, wo scheinbar am klarsten gearbeitet wird, ist die Wirtschaft. Die Wirtschaft scheint ganz von selbst zu laufen. Die Welt der Wirtschaft ist jedoch nicht unfähig, in die Sphäre des Geheimnisvollen versetzt zu werden. Was für ein Geist steckt hinter dem Wirtschaftleben, wer beherrscht die Wirtschaft? Erst wenn Unordnung einsetzt, fällt ein grelles Licht auf diese Frage. Seit zehn Jahren wurde durch ganz Europa an dem Netz der Wirtschaftsführung gezogen, bis es an allen Ecken und Enden riss und uns klaffende Lücken entgegentraten. Die Staaten griffen zu unerhörten Eingriffen in die Wirtschaftsführung. Selbst die neutralen Staaten sind in diesen Strudel hineingezogen worden, aber verzehnfacht die Kriegsstaaten und diejenigen Staaten, die im Kriege unterlegen sind. In solchen Zeiten, in solchen Pressionen erhebt sich immer dröhnender der Ruf nach Diktatur.

Das Vorbild für die Diktatur stammt aus der frühhistorischen Geschichte des römischen Volkes; da griff man in Zeiten aussergewöhnlicher Not zur Diktatur als einem aussergewöhnlichen Mittel. Die bisherigen Inhaber der Regierungsgewalt entkleideten sich ihrer Befugnisse und reichten ihr Machtkleid einem neuen Mann,

dem Diktator. Konsuln und Senatoren ernannten den Diktator durch eine feierliche Formel, das d i c e r e. Diese Einrichtung wurde rasch zu einer feststehenden Institution. Die Diktatur lag in der Verfassung begründet, sie wurde aufgefasst als eine rechtliche Erscheinung. Durch die gleichzeitige Herrschaft der zwei Konsuln herrschte in Rom ein Dualismus, der in Zeiten der Gefahr hemmend wirkte. Um diesen Widerstreit der persönlichen Interessen der Konsuln zu beseitigen, konzentrierte man in Zeiten grosser Not die Macht in einer Hand. Immerhin war diese Macht in der Hand eines Einzelnen, des Diktators, nicht unbegrenzt. Dem Diktator war ein Ziel gesetzt, das in der Z i e l f o r m e l niedergelegt wurde. In zeitlicher Beziehung waren dem römischen Diktator ebenfalls Grenzen gezogen; seine Herrschaft sollte im Maximum 6 Monate betragen. Es galt ferner die Bestimmung, dass mit dem Sturz oder Amtsablauf der die Diktatur ernannt habenden Regierung die Machtbefugnis des Diktators erlosch. Die römische Diktatur wurde durch sieben Grundzüge charakterisiert:

1. Aussergewöhnliche Massregel in ausergewöhnlichen Zeiten.
2. Hervorgehend aus der Selbstentkleidung der bisherigen Macht.
3. Sich ausdrückend in einer feierlichen Einsetzungsformel - dicere.
4. Materiell gelagert in der Richtung der Konzentration der Macht in einer Hand.
5. Befreiung von den sonst üblichen Schranken.
6. Zielformel.
7. Verfassungseinrichtung, der Diktator ist ein Staatsorgan.

Die Diktatur entwickelte sich später zu einer engern Geschäftsformel: belli gerendae causa (für die Kriegsführung), ludorum causa (zur Abhaltung öffentlicher Spiele) usw. Diese Profanation der Diktatur bedeutete schon ihren Untergang. Es ist das menschliche Schicksal einer Institution, die für Ausnahmefälle gedacht wird und die durch zu häufigen Gebrauch an Achtung einbüsst — die hohe Säule wird zu einem banalen Zaunpfahl. Als man 216 v. Chr. im Hannibalischen Krieg zum ersten Mal zwei Diktatoren ernannte, hatte die Stunde der stolzen römischen Einrichtung endgültig geschlagen. — Als aber im Jahre 82 v. Chr. Sulla und 44 v. Chr. Caesar zur Diktatur griffen, bedeutete dies keine vorübergehende Massregel aus der schon bestehenden Verfassung,

sondern eine Usurpation (Caesar nannte sich „Dictator perpetuus"). Damit ergab sich ein neuer Sinn für das Wort Diktatur.

Ist der Sprung in die Gegenwart nicht zu gewagt, die heutigen Erscheinungen mit diesen alten Gebilden zu vergleichen? Die Gegenwart ist uns aber so nahe und so verwirrend, dass wir ohne einen beruhigenden Maßstab aus dem Altertum nicht auskommen können; dies ist die Diktatur Roms.

Die Diktatur verwirklichte sich zuerst im revolutionären Russland als Diktatur des Proletariats. Hier wird die Diktatur einer überwältigenden Masse von Menschen zugedacht. Auf den ersten Blick scheint dies gegen den Konzentrationsgedanken in der Diktatur zu verstossen, doch ist es nicht gesagt, dass man sich mit der Konzentration auf einen Punkt im wörtlichen Sinne beschränken muss. (Diese Wandlung in der Auffassung des Konzentrationsgedankens entspricht der in Spenglers „Der Untergang des Abendlandes" vertretenen Ansicht, dass der Mensch des Altertums aufs Körperliche, Anschauliche eingestellt war, während der moderne Abendländer theoretisch funktionell denkt.) Obwohl betont wurde, dass es sich um eine Übergangserscheinung handle, ist die Diktatur des Proletariats nicht an zeitliche Grenzen gebunden. Deshalb ist die Diktatur des Proletariats keine verfassungsmässige Institution.

Aus der wilden Diktatur kann eine planmässige werden. In Deutschland hatte die Revolution einen durchgreifenden Erfolg; infolge davon wurde die Verfassung so geändert, dass die Revolution, die vom verfassungsrechtlichen Standpunkt betrachtet, ein Rechtsvergehen war, sich in Recht verwandelte. Immerhin ist es sehr schwer, zu bestimmen, wo der Punkt liegt, da die Usurpation aufhört und in das verfassungsmässige Recht übergeht. — Während der Revolution haben in Deutschland einige Wachtmannschaften scharfe Schüsse abgegeben und dabei einige Häuser beschädigt. Es musste nun geprüft werden, ob am 10. November 1918 diese Schützen aus dem Kreise des Soldatenrates schon Beamte des neuen Deutschen Reiches gewesen sind. Diese Frage hat das Reichsgericht bejaht mit der Begründung, dass der durch die Umwälzung geschaffenen neuen Staatsgewalt die staatsrechtliche Anerkennung nicht versagt werden kann. Die diktatorische Gewalt wurde im Art. 48 der deutschen Reichsverfassung aufgenommen,

wonach der Reichspräsident bei Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Massnahmen ergreifen kann. Der Reichspräsident hat von dieser diktatorischen Gewalt siebzig Mal Gebrauch gemacht und zwar bei Bekämpfung der Unruhen durch den Spartakusaufstand in Berlin, beim Kapp-Putsch, gegen den Bandenführer Hölz, bei den schweren Arbeiterunruhen im Ruhrbezirk. Das dicere ad hoc fehlt; der Reichspräsident greift selbst ein, wenn es ihm nötig erscheint, indem ihm zum voraus die Würde des Diktators eingeräumt worden ist. „Zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" ist die Zielformel. Der Reichspräsident hatte die Diktatur im politischen Leben inne, während die Ermächtigungslegislative die Verhältnisse auf wirtschaftlichem Gebiete, als einem Sonderkapitel des öffentlichen Lebens, regelte. Drei Jahre lang nahm der Reichspräsident keinen Eingriff in die Wirtschaft vor, als aber die Ermächtigungslegislative an einem Nachmittage jäh abbrach, erliess er von sich aus diktatorische Massnahmen zum Schutze der Währung. Im fünften Jahre wurde die Kohlenwirtschaft durch einen Ukas des Reichspräsidenten geregelt, indem der Kohlenkommissar der letzten Hemmnisse entkleidet wurde. Alles was man als Zwangswirtschaft zu bezeichnen pflegt, ist aus dieser diktatorischen Sphäre herausgewachsen; wir alle haben Jahre unseres Lebens unter einer Wirtschaftsdiktatur verbracht.

Als am 3. August 1914 sich die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft ihrer Machtbefugnisse entkleidete und dem Bundesrat unbeschränkte Vollmacht erteilte, trug dieser Beschluss unverkennbar die Züge der Diktatur an sich. Als die Vollmacht des Bundesrates verlängert wurde, fügte man eine Klausel bei: der Bundesrat sollte die Pflicht haben, der Bundesversammlung Kenntnis zu geben von seinen Massnahmen und diese sollte letztlich über ihre Ausführung entscheiden. Das Ergebnis dieser salvatorischen Klausel war aber überraschend gering, indem so gut wie gar nichts kassiert wurde.

Letzten Winter wurden in Deutschland folgende diktatorische Massnahmen ergriffen: Rettung der Währung durch die Rentenmark; Goldmarkbilanzen; Hebung der Steuerkraft des Staates; Verselbstständigung der Eisenbahnen; durchgreifende Reformen

in der Gerichtsbarkeit; Eingriff in die Macht der Kartelle, die als wilde Diktatur im Bereiche der Wirtschaft emporstiegen; erhebliche Abschwächung des Achtstundentages durch die Ermächtigungslegislative.

Die heutige Diktatur ist gekehrt gegen das Übermass und nicht mehr Vorwärtskommen des Parlamentarismus. Wer am Worte der Verfassung klebt, wird die Diktatur als verfassungswidrig durch eine trübe Brille betrachten. Diejenigen aber, die die Diktatur auffassen als eine Reaktion gegen krankhafte Stellen am Volkskörper, als Ausdruck einer Lebensbejahung und eines Gesundungswillens, werden sie durch eine rosige Brille sehen und beurteilen. Darum sollen an der Spitze dieser Ausführungen, in denen so viel von Gewalt die Rede war, die Worte stehen: Hoffnung und Lebensbejahung. K. B.

Studentenaustausch Deutschland-Schweiz.

Das Auslandsamt hat es unternommen, gemeinsam mit dem Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft für das Sommer-Semester 1925 (ca. 15. April bis 31. Juli) einen Studentenaustausch zwischen den beiden Ländern zu organisieren.

Die gegenseitigen Bedingungen sind kurz die folgenden: Jeder Teilnehmer hat Anspruch auf ein helles gesundes Zimmer, auf gute und ausreichende Verpflegung und Familienanschluss. Unkosten für Unterkunft und Verpflegung sollen den Studenten keine entstehen. Wenn immer möglich, soll der Austausch direkt zwischen denjenigen Familien stattfinden, deren Söhne oder Töchter daran teilnehmen; jedoch kann ein Teilnehmer auch bei andern Leuten seinem Partner einen Freiplatz zur Verfügung stellen. Der Wohnort soll eine Universitätsstadt oder in deren unmittelbaren Nähe sein, da der Austausch zum Zwecke des Studiums gedacht ist.

Nähere Auskünfte erteilt gerne das Auslandsamt des V. S. S., Eidg. Technische Hochschule, Zimmer 45/a (Eingang Stadtseite rechts). Letzter Anmeldungstermin: 25. März 1925.

Für das Auslandsamt des V. S. S.:
P. Hürlimann, Präs.

Offizielle Mitteilungen.

Totentafel. In der Weihnachtswoche hielt der Tod an unserer Universität reiche Ernte. Binnen 10 Tagen hatte die offizielle Delegation der Studentenschaft nicht weniger als drei Mal drunten im Krematorium die Studentenschaft zu vertreten.

Am 17. Dezember 1924 starb in Zürich Alex Thalberg, stud. iur., den wir am 20. Dezember zur letzten Ruhe begleiteten.

Am 22. Dezember erlag einer Lungenentzündung Frl. Margaretha Nessler-Neumann, cand. med., die das schriftliche Staatsexamen bereits mit Erfolg absolviert hatte. Nach einer erfolgreichen Laufbahn als Opernsängerin, die sie wegen Krankheit aufgeben musste, warf sie sich mit zähem, wahrhaft jugendlichem Eifer auf das medizinische Studium, das sie, trotz immer mangelnder Gesundheit mit eisernem Willen bis zum letzten Examen, tragischerweise aber nicht mehr zum Abschlusse führen konnte.

Aus seinem grossen Wirken wurde am 24. Dezember jäh und unerwartet herausgerissen Herr Prof. Dr. E. Hedinger, Direktor des pathologisch-anatomischen Institutes.

Im Sanatorium Universitaire in Leysin erlag am 29. Dezember der heimtückischen Tuberkulose Georgy Rothermundt, stud. rer. pol., wohnhaft gewesen in Schaffhausen. Egger.

Studenten-Bibliothek. Die Studentenschaft besitzt eine Bibliothek von ungefähr 1600 Bänden, meist schöner Literatur, in deutscher, französicher, englischer und italienischer Sprache, welche allen Studierenden und Auditoren mit Überstunden zur Verfügung steht. Die Bücher sind am Schalter der Zentralbibliothek zu beziehen. Ein Zettelkatalog, der über die Bestände Auskunft gibt, ist im Lesezimmer der Universität aufgestellt, ein weiterer befindet sich im Katalogsaal der genannten Bibliothek, im Schubladenschrank zwischen den Fenstern. — Sie wird gespiesen aus Geldern der Studentenschaft und einem Beitrag der ZB., von derselben auch verwaltet und von der Bibliothekkommission überwacht und erweitert. Wenn Sie ein Buch wünschen, das nicht im Katalog vorkommt, dann bitten wir Sie, uns durch eine Bemerkung im Wunschheft oder sonstwie davon in Kenntnis zu setzen. Die Bibliothek hat den Zweck, die Kommilitonen aller Fakultäten in die Möglichkeit zu versetzen, sich über die bedeutenderen zeitgenössischen Geistesrichtung unterrichten zu können. Tragen Sie durch häufiges Benützen dazu bei, ihre Daseinsberechtigung und Notwendigkeit zu erweisen!

Für die Bibliothekkommission: Hans R. Schmid, phil. I.

Kommilitonen!

Unser Lesesaal ist eng im Verhältnis zu der Zahl derjenigen, die ihn besuchen. Zudem sind die Mittel für Zeitungen und Zeitschriften beschränkt. Daher sollte sich — meint man — gegenseitige Rücksichtnahme von selbst ergeben. Es ist dem leider nicht so. Wir sehen uns gezwungen, hier die Bitte

auszusprechen, es möchte künftig vom Herausreissen und Herausschneiden von Abbildungen, Artikeln oder gar ganzer Blätter und Hefte abgesehen werden. Kommilitonen, die sich für bestimmte Exemplare besonders interessieren, können sich an den Aufhängebeamten wenden. Er wird ihren Wünschen (wenn immer möglich) gerne entsprechen, sobald die betreffenden Nummern aus den Haltern entfernt sind. Ferner bitten wir dringend um bessere Ordnung, insonderheit beim Zurücklegen der Zeitschriften in die Fächer. Endlich erinnern wir an die scheinbar selbstverständliche Anstandspflicht, nicht zwei oder noch mehr Blätter zugleich zu belegen. Die Enge unserer Verhältnisse verträgt sich nicht wohl mit Egoismus und allzugrosser Bequemlichkeit!

Dankbar sind wir jederzeit für Anregungen. Nur müssen sich die Initianten mit Namen und voller Adresse zu erkennen geben.

Den 8. I. 1925. Die Lesesaalkommission.

Fakultät phil. I. Am Samstag vor Weihnachten wurde im Studentenheim der Fakultätsabend abgehalten und er nahm trotz dem dünnen Darbietungsprogramm einen fröhlichen Verlauf. — Mit einer zartkräftigen Nachtmusik von Mozart begann er, hierauf begrüsste der Präsident in kurzer Ansprache die Teilnehmer, und erklärte, mit der Veranstaltung den Versuch gewagt zu haben, auch in unserer mannigfaltigen Fakultät von Alleingängern und Schwerenötern eine anspruchslose und doch vereinigende Geselligkeit in Fluss zu bringen. — Ein Kasperlitheater, dessen Inhalt auf den Abend gemünzt und das eigens dafür verfertigt worden war, legte den Grund zu einem unvoreingenommenen, heiteren Ton. Gar nicht zu reden vom Fakultäts-Marronibrater, der in einem zerschlissenen Rock neben seinem Ofen stand, krumme Brissago rauchte und gelegentlich die vor Hitze ächzenden Kastanien rüttelte — ganz abgesehen von den betriebsamen Damen, die am Früchtestand Erdnüsse, Mandarinen, Feigen und — Nelken verkauften, und denen, die geschäftig mit der Teekanne umhergingen, so boten der Gesang zur Laute, die auferstandene Mumie Tut-ank-amon und Anderes reichliche Unterhaltung. Dazu floss Tee in Strömen, und Berge von Kuchen warteten auf das Verschlungenwerden; das kleine Eintrittsgeld wurde damit gewiss aufgewogen. Unsere Fakultät kann sich rühmen, nicht nur einen tüchtigen Dekorateur und unter Anderem ein gutes Streichquartett zu besitzen: auch ein geübtes Jazz-Orchester war gebildet worden, und es waltete seines Amtes... So folgte unermüdlich Runde auf Runde bis an den Morgen, und nicht umsonst hatte man die längste Nacht des Jahres aufgeboten.

Wenn schon — denn schon. Sebastian Kilometer.

Eine neue Verbindung. Anlässlich des Vortrages von Prof. E. Rüdin aus München fand im „Karl der Grosse" die Gründungs- resp. Auferstehungsfeier der Abstinentenverbindung „Libertas" statt, der die Anwesenheit von Prof. Rüdin als A. H. dieser Verbindung ein besonderes Gepräge gab. Zu diesem Anlass war auch die Studentenschaft eingeladen und deren Vertreter legte in seiner Begrüssung besonderen Nachdruck auf den § 4 der Verbindungsstatu-

ten, der eine schon prinzipiell sehr wertvolle Stütze der studentischen Organisation dadurch anstrebt, dass er die Möglichkeit vorsieht, das einmaligwöchentliche Obligatorium an einen Vortrag oder sonstigen Anlass der Gesamtstudentenschaft zu verlegen. Egger.

Akademiker und Sozialfürsorge. Die Stiftung „Pro Juventute" veranstaltet unter Mitwirkung des kleinen Studentenrates einen Kurs von acht Vorträgen über fürsorgerische und armenpflegerische Fragen der Gegenwart. Das Interesse der Studentenschaft an der ganzen Vortragsserie wird kein allzu grosses sein, hingegen sind wir überzeugt, dass einzelne Themata grosses Interesse zu wecken geeignet sind. Das Programm wurde jedem Studenten in Zirkularform überschickt, zudem ist es am schwarzen Brett angeschlagen. Jeder einzelne Vortrag wird dort noch besonders angezeigt. Wir empfehlen den sehr interessanten Versuch, der nach einer Formulierung der veranstaltenden Stiftung „zur Vorbereitung der Aufnahme von Vorlesungen über Sozialfürsorge in das Programm der Universitäten" dienen soll, dem Interesse der Gesamtstudentenschaft.

Benützungszeit des Lesesaales. Auf unser Gesuch hat das h. Rektorat in verdankenswerter Weise beschlossen, die Benützungszeit des Leesesaales an den Abenden, an denen eine Veranstaltung der Studentenschaft, insbesondere ein Vortrag, stattfindet, bis 20.15 Uhr auszudehnen. Dadurch erhalten wir die schon oft gemangelte Möglichkeit, diese Zwischenzeit in der Nähe und nutzbringend zuzubringen. Egger.

RASCHER & Cie. A.-G., Verlag, ZÜRICH 1

Wir übernehmen die

Herstellung u. den Kommissionsverlag

von

DISSERTATIONEN

zu günstigen Bedingungen

Cigarren · Cigaretten · Tabake

Tannenstrasse 17 **E. H. SCHRÄMLI** bei der E. T. Hochschule

Etabliert 1875

Bekannt durch Qualitätsware und reiche Auswahl

Privat-Reitanstalt zu St. Jakob

Zürichs erste und älteste Reitschule

Hptm. Jules Dufour

Universitäts-Reitlehrer

Zürich 4, Müllerstr. 18—24

Telephon Selnau 3362

Gründlicher Unterricht für Damen und Herren. Gutgerittene Pferde. Tages- und Abendkurse.

Bestempfohlene Pensions-Stallung. **Preisermässigung für Studierende.**

PIANOS

Verkauf — Miete
Streich- u. Blasinstrumente
Grammophone u. Zubehör
Reparatur-Werkstätten

HUG & Co

Vorzugspreise für Studierende

Zahlungserleichterung

HARMONIUMS

Kunstspiel-Klaviere
Violinen — Saiten
Grösstes Notenlager
Musik-Leihanstalt

ZÜRICH

Sonnenquai 26/28 u. Helmhaus

Die beste Bezugsquelle

für nur gediegene

Herren - Garderoben

fertig und nach Mass

J. Haftel & Meth, Zürich 1
Kuttelgasse 9 neben Seidenspinner

Studierende erhalten Rabatt

*

Kommilitonen,
deckt euren Bedarf nur
bei unsern Inserenten!

*

Reiseartikel und feine
Lederwaren

empfiehlt zu billigen Preisen

A. Duss, Zürich 1
Limmatquai 16
Eigene Werkstätte